



Eine Wanderausstellung für Rheinland-Pfalz

Herz verschenken

Vorwort Alexander Schweitzer Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz	4
„Organe spenden – Leben schenken“	6
Hintergründe zur Wanderausstellung	9
Interview mit Fotograf Michael Hagedorn	10
Fotografien der Wanderausstellung	14
Wichtige Fragen und Antworten im Überblick	54
Impressum	59



Vorwort

Organspenden retten Leben. Aber leider gibt es nicht genug Menschen, die sich bereit erklären, Spenderinnen und Spender zu werden. In Deutschland sterben jeden Tag drei Menschen, weil sie nicht rechtzeitig ein Organ erhalten haben. Zwar ist in Rheinland-Pfalz im ersten Halbjahr 2013 die Zahl der Organspenden im Gegensatz zum Bundestrend gestiegen. Trotzdem müssen wir weiter informieren und durch Aufklärungsarbeit dazu beitragen, dass die Bereitschaft zur Organspende weiter wächst. Organspende darf kein Tabuthema sein.

Seit 2002 sensibilisiert die „Initiative Organspende Rheinland-Pfalz“, ein Netzwerk aus Gesundheitspartnerinnen und -partnern unter dem Dach der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG), für das Thema Organspende.

Die Wanderausstellung „Herz verschenken“ stellt Menschen vor, denen durch eine Organspende ein „zweites“ Leben geschenkt werden konnte. Sie zeigt auch Menschen, die noch auf ein passendes Organ warten. Einige haben der Organentnahme eines geliebten Ehepartners oder Kindes nach dessen Hirntod zugestimmt. Andere sind beruflich mit der Organspende befasst, so wie zwei Ärzte einer Transplantationsklinik, ein Organtransporteur und eine Mitarbeiterin der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO).

Seit September 2013 reist die Wanderausstellung mit Unterstützung vieler Partnerinnen und Partner durch Rheinland-Pfalz. Ich danke allen, die zum Gelingen dieser großartigen Kampagne beigetragen haben. Ganz besonderer Dank gilt den Betroffenen, die sich für die Wanderausstellung mit ihren persönlichen Beiträgen zur Verfügung gestellt haben und uns einen Einblick in ihr Leben schenken. Sie machen deutlich: Wir alle können in eine Situation geraten, in der wir auf ein Spenderorgan angewiesen sind.

Es ist wichtig, sich frühzeitig mit dem Thema Organspende auseinanderzusetzen und den eigenen Standpunkt mit den Familienangehörigen zu besprechen. Deshalb freue ich mich, dass die Ausstellung dazu beiträgt, sich über das Thema Organspende zu informieren und sich eine Meinung zu bilden.

Alexander Schweitzer

Minister für Soziales, Arbeit,
Gesundheit und Demografie
des Landes Rheinland-Pfalz

Organe spenden, Leben schenken

Organe von einem Körper auf einen anderen zu übertragen – davon träumten Menschen bereits vor vielen hundert Jahren. Doch bis aus der Vision Wirklichkeit wurde, verging noch viel Zeit. Erst Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts war die Medizin in der Lage, Organe zu transplantieren und über längere Zeit funktionstüchtig zu erhalten. Die ersten erfolgreichen Nierenverpflanzungen wurden in den fünfziger Jahren durchgeführt. Etwa ein Jahrzehnt danach folgten Leber-, Bauchspeicheldrüsen, Herz- und Lungentransplantationen. Weitere 20 Jahre später wurde erstmals erfolgreich ein Dünndarm übertragen. Ein Ereignis von besonderem öffentlichem Interesse war die erste Herzverpflanzung. Sie wurde im Jahr 1967 von Christiaan Barnard im Groote Schuur Hospital in Kapstadt vorgenommen – der Patient überlebte 18 Tage. Bereits kurze Zeit später nahm der Arzt den Eingriff an einem weiteren Patienten vor. Dieser lebte bereits eineinhalb Jahre mit seinem neuen Herz weiter. Während in der Anfangszeit der Transplantationsmedizin zunächst

die chirurgischen Möglichkeiten als limitierend für Organverpflanzungen betrachtet wurden, zeichnete sich bald ab, dass es noch eine viel größere Hürde gab: die Abstoßung körperfremden Gewebes. Erst als es Mitte der achtziger Jahre gelang, das Immunsystem des Empfängers gezielt lahmzulegen, damit das transplantierte Organ vom Körper nicht abgestoßen wird, stieg die Zahl der Transplantationen erheblich an.

Versorgungslücken schließen

Um passende Organe schneller vermitteln zu können, gründete der Immunologe Prof. Jon J. van Rood bereits im Jahr 1967 die Vergabe-Stiftung „Eurotransplant“ in Leiden. Seit 1984 gibt es darüber hinaus die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO). Sie koordiniert die Abläufe der postmortalen Organspende innerhalb Deutschlands und sorgt dafür, dass die Organe vom Spender zum Empfänger kommen. Seit 1997 regelt das Transplantationsgesetz die juristischen Rahmenbedingungen von Organspenden. Das Gesetz sieht vor, dass im Falle des Hirntodes eine Organentnahme nur dann zulässig ist, wenn die Spenderin oder der

Spender selbst oder nahe Familienangehörige der Entnahme zugestimmt haben. Mit der Änderung des Transplantationsgesetzes im Jahr 2012 wurde die bisherige „erweiterte Zustimmungslösung“ durch die „Entscheidungslösung“ ersetzt. Damit wurde das Ziel, die Organspendebereitschaft der Bevölkerung zu erhöhen, gesetzlich verankert. Die Reform des Gesetzes sieht eine breite Aufklärung der Bevölkerung über die Möglichkeiten der Organ- und Gewebespende vor. Künftig sollen alle Bürgerinnen und Bürger in Deutschland, die

das 16. Lebensjahr vollendet haben, regelmäßig von ihrer Krankenkasse informiert und aufgefordert werden, eine Entscheidung zur Organ- und Gewebespende zu treffen. Dazu versenden die gesetzlichen und privaten Krankenkassen Informationsmaterialien und Organspendeausweise an ihre Versicherten.

Aufklärung hilft

Tatsache ist: Obwohl die meisten Bundesbürgerinnen und Bundesbürger eine Organspende

Organtransplantationen beim Menschen – Ein kurzer historischer Abriss

- **1944** Entdeckung der Gewebekompatibilität und Immunreaktion bei Tieren (Grundlagen der modernen Transplantationsimmunologie) durch Sir Peter Medawar
- **1954** erste erfolgreiche Nierentransplantation zwischen eineiigen Zwillingen
- **1958** Entdeckung der HLA-Antigene (Mechanismus zur Unterscheidung zwischen körpereigenem und -fremdem Gewebe)
- **1959** erste erfolgreiche Nierentransplantation zwischen genetisch verschiedenen Personen
- **1966** erste erfolgreiche Bauchspeicheldrüsentransplantation
- **1967** erste erfolgreiche Lebertransplantation / erste erfolgreiche Herztransplantation
- **1967** Gründung von Eurotransplant
- **1968** erste erfolgreiche Lungentransplantation
- **1969** erste erfolgreiche Herz-Lungen-Transplantation
- **1984** Gründung der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO)
- **1987** erste erfolgreiche Dünndarm-Transplantation
- **1997** Inkrafttreten des Transplantationsgesetzes
- **2012** Gesetzliche Änderungen im Transplantationsgesetz

grundsätzlich befürworten, besitzt bislang nur etwa ein Viertel der Deutschen einen Organspendeausweis. Dies soll sich mit der Reform des Transplantationsgesetzes ändern. Neben den Krankenkassen arbeiten auch die Länder, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) an der intensiven Aufklärung der Bevölkerung. In Rheinland-Pfalz hat sich die Initiative Organspende RLP dieser Aufgabe angenommen.

Initiative Organspende Rheinland-Pfalz

Intensive, aktive und vor allem professionelle Aufklärungsarbeit zu leisten sowie die persönliche Auseinandersetzung mit der eigenen Spendebereitschaft zu fördern, dies sind die erklärten Ziele der Initiative Organspende Rheinland-Pfalz (IO-RLP), einem seit 2002 tätigen Zusammenschluss von Organisationen, Institutionen und Selbsthilfeverbänden. Besonders junge Menschen sollen dazu angehalten werden, eine Entscheidung zu treffen und diese in einem Organspendeausweis zu dokumentieren. Die Initiative Organspende Rheinland-

Pfalz arbeitet unter der Federführung der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG).

Ihr gehören folgende Mitglieder an:

- Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz (MSAGD)
- Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
- Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) Region Mitte
- Bundesverband der Organtransplantierten e.V. (BDO)
- Bundesverband Niere e.V.
- IG der Dialysepatienten Kaiserslautern e.V.
- IG der Dialysepatienten Mainz e.V.
- Lebertransplantierte Deutschland e.V.
- Verband Organtransplantiierter Deutschland (VOD) e.V.
- Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Rheinland-Pfalz
- Landesärztekammer Rheinland-Pfalz
- Malteser Hilfsdienst e.V.

- Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz
- Apothekerverband Rheinland-Pfalz e.V. – LAV
- Landesapothekerkammer und Landesapothekerverband Rheinland-Pfalz
- Krankenhausgesellschaft Rheinland-Pfalz e.V.
- Landessportbund Rheinland-Pfalz
- Gesetzliche Krankenversicherungen in Rheinland-Pfalz: AOK / BKK / IKK / LSV / vdek

Wanderausstellung „Herz verschenken“

Die Foto-Ausstellung „Herz verschenken“ möchte bei den Betrachterinnen und Betrachtern einen Denkprozess anstoßen und sie darin unterstützen, eine Entscheidung zu ihrer eigenen Spendebereitschaft zu treffen. Die Portraits Betroffener, die der Künstler Michael Hagedorn in ihrer vertrauten Umgebung zu Hause professionell in Szene gesetzt hat, verschaffen Außen-

stehenden durch ihre Authentizität Zugang zu diesem schwierigen Thema.

Zu sehen sind Menschen, in deren Leben das Thema Organspende eine Rolle spielt: Menschen, die bereits mit einem Spenderorgan leben und solche, die noch auf die Möglichkeit einer Transplantation hoffen. Einige der Portraitierten haben der Organentnahme bei einem Elternteil, der Ehepartnerin oder dem Kind nach Feststellung des Hirntodes zugestimmt. Andere sind beruflich mit der Organspende befasst und setzen sich täglich dafür ein, Patientinnen und Patienten zu helfen, die dringend auf eine lebensrettende Spende warten. Die namentliche Vorstellung und kurze Lebensgeschichte dieser Menschen macht es leichter, sich mit ihnen, mit ihrem Schicksal und damit auch mit dem Thema Organspende auseinanderzusetzen. Die Wanderausstellung ist seit September 2013 auf Reisen durch Rheinland-Pfalz.

„Wir alle könnten betroffen sein“

Interview mit Fotograf

Michael Hagedorn

Was hat Sie dazu bewogen, sich des Themas „Organspende“ anzunehmen?

Ich befasse mich schon seit langem mit Themen rund um unsere irdische Endlichkeit. Krankheit, Alter, Tod, Sterben – das alles gehört dazu. So arbeite ich bereits seit acht Jahren an dem Thema „Demenz“, woraus auch die erfolgreiche Kampagne in Rheinland-Pfalz „Demenz ist anders“ hervorging. Auch „Organspende“ passt sehr gut zu meinen Tätigkeits- und Interessenschwerpunkten. Es betrifft nicht nur diejenigen, die auf ein neues Herz oder eine neue Niere warten. Vielmehr geht es uns alle an, weil sich jeder einzelne von uns darüber Gedanken machen muss, ob er seine Organe im Falle seines Todes spenden will. Darüber hinaus betrifft es aber auch unsere Angehörigen. Besonders dann, wenn sie einen geliebten Menschen verloren haben,

weil nicht rechtzeitig ein passender Spender gefunden werden konnte. Oder dann, wenn sie entscheiden müssen, ob sie ihre Einwilligung für die Organentnahme bei ihrem verstorbenen Angehörigen geben. Meist ist das für die Betroffenen sehr schwer.

Nach welchen Kriterien haben Sie Ihre Modelle ausgewählt?

Wir haben bewusst ganz unterschiedliche Personen ausgesucht, da wir ein möglichst breites Spektrum von Betroffenen zeigen wollten: Ältere, Jüngere, Frauen, Männer, Kinder. Es war uns wichtig, neben den direkt Betroffenen auch Familienmitglieder einzubeziehen. Unter den zwanzig Personen, die ich für die Ausstellung fotografiert habe, waren beispielsweise ein Mann, der seine Ehefrau verloren hat, sowie Eltern, die um ihr Kind trauern. Bei der Auswahl der Modelle beriet mich Anne-Bärbel Blaes-Eise. Sie ist seit 1993 Koordinatorin in der Organspende für die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) in allen Bundesländern der Region Mitte. Ihr liegt besonders die Angehörigenbetreuung am Herzen. Auch sie ist auf

einer der Aufnahmen zu sehen. Daneben gehören auch ein Intensivmediziner, ein Organtransporteur und ein Chirurg zu meinen Modellen.

Sie haben die Menschen nicht im Studio fotografiert, sondern in deren gewohnter Umgebung zu Hause. Warum?

Die Bilder sollten authentisch sein und die Betroffenen in ihrer Lebenswirklichkeit darstellen – das ist mein persönlicher Anspruch an meine Aufnahmen. Deshalb wollte ich keine nüchterne Fotostudioatmosphäre. Im vertrauten Umfeld der Modelle bekommt man am ehesten eine Idee über die Grenzerfahrungen, die diese Menschen machen. So hält eine der Dargestellten beispielsweise das Foto des geliebten Vaters unter ihrem Arm – so, wie sie es in ihrem Herzen trägt. Auf einem anderen Bild leuchtet im Hintergrund ein Licht. Für mich steht es symbolisch für das neue Leben, das für die junge Nierenempfängerin begann, als sie ihr neues Organ erhielt.

Gab es weitere Begegnungen, die Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben sind?

Alle betroffenen Menschen, die ich kennenlernen durfte, haben bewegende Geschichten erzählt. Besonders in Erinnerung ist mir ein Ehepaar, dessen Kind bei einem Badeunfall verunglückt ist und einige Zeit im Koma lag. In dieser Phase mussten sich die Eltern damit befassen, ob sie die Organe des Kindes im Falle seines Todes zur Spende freigeben. Eine sehr schwere Zeit, die aber auch notwendig war, um die für sie richtige Entscheidung zu treffen. Dabei war auch die Betreuung der Ärzte und des Krankenhauspersonals sehr wichtig für die Eltern. Nach dem Hirntod des damals einzigen Kindes stimmten sie der Organentnahme zu. Heute sind sie stolz auf diese Entscheidung und wissen, dass dadurch zwei anderen Kindern ein neues Leben geschenkt werden konnte. Für die heute dreijährige Tochter des Ehepaars, die ihren Bruder selbst nie kennengelernt hat, lebt dieser in den geretteten Kindern weiter.

*Welche Reaktionen auf Ihre
Bilder erhoffen Sie sich von den
Ausstellungsbesuchern?*

Die Initiative Organspende Rheinland-Pfalz und ich wollen mit dieser Ausstellung eine möglichst große Aufmerksamkeit und Sensibilisierung für die Organspende erreichen. Vielleicht ist es sogar möglich, das Thema, das so mit Vorurteilen beladen ist, ein Stück weit zu enttabuisieren. Die Dargestellten sind Menschen wie Du und ich. Das zeigt uns: Wir alle könnten betroffen sein. Die Fotografie eignet sich gut als Transportmittel für diese Botschaften. Sie besitzt eine starke Unmittelbarkeit, die wir durch die Wahl eines großen Bildformates noch unterstrichen haben. Für die Darstellung unserer Modelle habe ich deshalb auch den direkten Blickkontakt gewählt. Das alles erzeugt eine große Präsenz der Abgelichteten. Ich denke, dass man mit dieser Form der Darstellung dem Betrachter mehr Emotionen übermitteln kann als dies mit einer klassischen Fotoreportage möglich wäre.

*Was haben Sie persönlich aus der Arbeit
mit Ihren Modellen gelernt?*

An der Schnittstelle zwischen Leben und Tod eine Entscheidung zu treffen und sich mit neuen Situationen auseinanderzusetzen, ist eine sehr große Herausforderung. Für mich war genau das hochfaszinierend. Wenn ich etwas aus der Arbeit mitgenommen habe, ist es, noch mehr Respekt vor dem Leben, aber auch vor dem Tod zu haben. Für das tägliche Leben ist mir bewusst geworden, wie wichtig es ist, dass sich jeder einzelne von uns mit dem Thema Organspende intensiv auseinandersetzt. Menschen, die sich im Falle eines Falles als Spender zur Verfügung stellen wollen, sollten ihren Organspendeausweis immer mitführen, um gegebenenfalls Klarheit für alle Beteiligten zu schaffen.

Michael Hagedorn

Michael Hagedorn wurde 1965 geboren. Als Teenager kaufte er sich von seinem Ersparten seine erste Kamera. Nur ein Jahr später verkaufte er erste Bilder an Tageszeitungen und Zeitschriften. Seit dem Abitur im Jahr 1985 ist er als freier Fotojournalist tätig. Zu seinen Projekten zählen Auftragsproduktionen für deutsche und internationale Magazine und Zeitungen.

Im Mittelpunkt von Hagedorns Schaffen stehen der Mensch und dessen irdische Endlichkeit. Einen Schwerpunkt seiner Arbeiten bildet seit vielen Jahren das Thema Alter mit all seinen Facetten.

Hagedorn wurde mehrfach ausgezeichnet. Er ist Mit-Initiator und Co-Organisator der preisgekrönten Demenzkampagne „KONFETTI IM KOPF“.

Michael Hagedorn wohnt in Rellingen bei Hamburg. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter.



Kontakt:

Michael Hagedorn

Schmiedestr. 3

25462 Rellingen

info@michaelhagedorn.de

www.michaelhagedorn.de

Leander Smeets, 11 Jahre

Frankfurt, März 2013
Organempfänger (Herz)

In seinem Zimmer mit Blick ins Grüne türmen sich spannende Bücher, auf dem Schreibtisch liegen halbfertige Hausaufgaben, gelegentlich holt sich die Katze ihre Streicheleinheiten ab und der Fußboden ist übersät mit Figuren und Flugmaschinen der Star-Wars-Saga.

Leander Smeets wurde mit einem Herzfehler geboren, der in seinen ersten zwei Lebensjahren zu immer größeren Komplikationen führte. Als sich sein Gesundheitszustand derart verschlechtert hatte, dass er kaum noch die Kraft zum Essen aufbrachte und er das Krankenhaus über

viele Wochen nicht mehr verlassen durfte, stand unwiderruflich fest, dass nur eine Transplantation sein Leben retten konnte. Eine Zeit des qualvollen Wartens begann. Doch Leander hatte Glück: Mit der erfolgreichen Transplantation eines Spenderorgans begann für Leander und seine Familie eine neue Zeitrechnung. Nur eine Narbe auf der Brust und die tägliche Einnahme von Medikamenten erinnern heute noch an die schwere Zeit.



Gerhard Häck, 54 Jahre

Köln, April 2013

Wartet auf ein Spenderorgan (Niere)

Gerhard Häck führte ein Leben auf der Überholspur. Als dem Veranstaltungsmanager, der für viele berühmte Musiker arbeitete, vor sechseinhalb Jahren die Nieren versagten, kam dies zunächst einer Katastrophe gleich.

Eine Dialysetherapie¹ war unumgänglich und ein normales Leben schien in weite Ferne zu rücken. Er entschied sich für den Weg der Peritoneal- oder Bauchfelldialyse. Diese gab ihm gegenüber der klassischen, gerätegebundenen Dialyse sehr viel mehr Bewegungsfreiheit und Eigenständigkeit.

Gerhard Häck war sofort begeistert von einem Theaterkonzept der Dramaturgin Barbara Wachendorff, das sich künstlerisch dem Thema Organspende widmet. Er übernahm eine der Hauptrollen in dem Theaterstück „Staying Alive“ (im Rahmen des Kölner Sommerblut-Festivals).

Seine spezielle Dialyseform gab ihm die Freiheit dazu. Bei einer klassischen Dialyse wären die täglichen Fahrten zu den mehrstündigen Proben in Köln unmöglich gewesen. Als er gerade die Aufführungen abgeschlossen hatte, erreichte ihn der lang ersehnte Anruf, man habe eine Niere für ihn gefunden. Die Transplantation am 5. Juni 2013 verlief komplikationsfrei. Gerhard Häck ist sehr glücklich: „Erst nach der Transplantation habe ich wieder erfahren, was es bedeutet, mit einer gesunden Niere zu leben. Dafür bin ich sehr dankbar.“

¹ Dialyse ist ein Verfahren der Nierenersatztherapie. Bei Menschen mit einer chronischen Nierenerkrankung erfolgt mit dieser Behandlungsmethode die lebensnotwendige Reinigung des Blutes. Dabei werden Giftstoffe und Flüssigkeit dem Blut entzogen. Die Dialysebehandlung wird üblicherweise dreimal pro Woche jeweils 4-5 Stunden durchgeführt.



Birgit Krupp, 48 Jahre Kempenich, Januar 2013 Angehörige

Birgit Krupps Sohn René wurde nur 19 Jahre alt. Am 22. Februar 2010 erlitt der gelernte Krankenpfleger einen Unfall, lag acht Tage auf der Intensivstation und verstarb schließlich am 2. März 2010. Die Familie gab seine Organe zur Organspende frei.

René hatte zu Lebzeiten seine Entscheidung für die Organspende auf einem Organspendeausweis dokumentiert und damit seine Familie in der ohnehin schon schwierigen Situation entlastet. Mit seiner Bereitschaft zur Organspende konnten zwei Menschenleben gerettet werden.

Der junge Mann war als Rettungssanitäter beim Deutschen Roten Kreuz engagiert und als Einsatzhelfer oft bei Unfällen mit dem Notarzt vor Ort. Seine Mutter sprach er immer wieder darauf

an, ob auch sie bereits einen Organspendeausweis habe.

Als Birgit Krupp durch einen zunächst anonymen Brief erfuhr, dass ein Mann aus Belgien und eine Frau aus Bayern mit den gespendeten Organen ihres Sohnes weiterleben konnten, machte sie das sehr glücklich. Heute steht sie in engem brieflichen, aber weiterhin anonymen Kontakt mit den Empfängern.

René Krupps Eltern hätten auch dann einer Organspende zugestimmt, wenn ihr Sohn keinen Organspendeausweis besessen hätte, denn sie waren sich seiner Haltung zu diesem Thema sehr sicher. Zu oft hatte er davon gesprochen, als dass es an der Richtigkeit der Entscheidung irgendeinen Zweifel geben konnte.



Dr. med. Tanja Knolinski, 43 Jahre

Hamburg, Juni 2013
Transplantationsbeauftragte

Dr. Tanja Knolinski ist seit sechs Jahren Oberärztin der Intensivstation und Transplantationsbeauftragte am Bethesda-Krankenhaus in Hamburg-Bergedorf. Vorher sammelte sie am Universitäts-Klinikum in Hamburg-Eppendorf jahrelang Erfahrung auf diesem speziellen Gebiet.

Im Gegensatz zu vielen anderen kleineren Kliniken steht das Bethesda-Krankenhaus trotz des hohen Aufwandes zu seiner Entscheidung, potentielle Organspender zu betreuen und Organentnahmen, sogenannte Explantationen, zu ermöglichen. Damit schafft es eine wichtige Voraussetzung für die dann andernorts durchgeführten Transplantationen.

Bei ihrem Bemühen, durch Organentnahmen bei Spenderinnen und Spendern Menschen zu helfen und Leben zu retten, erfahren Frau Dr. Knolinski und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr gute Unterstützung durch die DSO.



Jens Bossers, 15 Jahre Seeheim-Jugendheim, Januar 2013 Organempfänger (Herz)

Erinnerungen an jene Zeit hat Jens Bossers nicht mehr und eigentlich führt er das Leben eines normalen Teenagers. Aber in seiner Brust schlägt ein fremdes Herz, das sein Leben rettete.

Alles fing damit an, dass Jens im Alter von vier Wochen auf einmal blau anlief. Seine Mutter fuhr mit dem Säugling sofort ins Krankenhaus und fiel aus allen Wolken, als ihr die Ärzte eröffneten, ihr Sohn besitze nur eine Herzhälfte.

In vier Operationen am offenen Herzen wurde das kleine Organ notdürftig „repariert“. Doch es war klar, dass dies nur ein Aufschub für ungewisse Zeit sein würde. Im Alter von fünf Jahren wurde Jens schließlich ein neues Herz transplantiert.

Innerhalb von zehn Jahren wurde das Herz vier Mal abgestoßen. Diese Abstoßungsreaktion des Körpers tritt auf, wenn das Immunsystem ein transplantiertes Organ bzw. Gewebe als fremd erkennt und bekämpft. Wie andere Organempfängerinnen und -empfänger nimmt Jens deshalb zweimal täglich Immunsuppressiva. Die Medikamente verhindern eine erneute Abstoßung seines Herzens.

Einschränkungen im Alltagsleben gibt es für ihn kaum. Nur beim Sport muss er darauf achten, rechtzeitig vor einer Überlastung eine Pause zu machen.



Ingrid Hollinger, 65 Jahre und Karl Heinz Hollinger, 65 Jahre

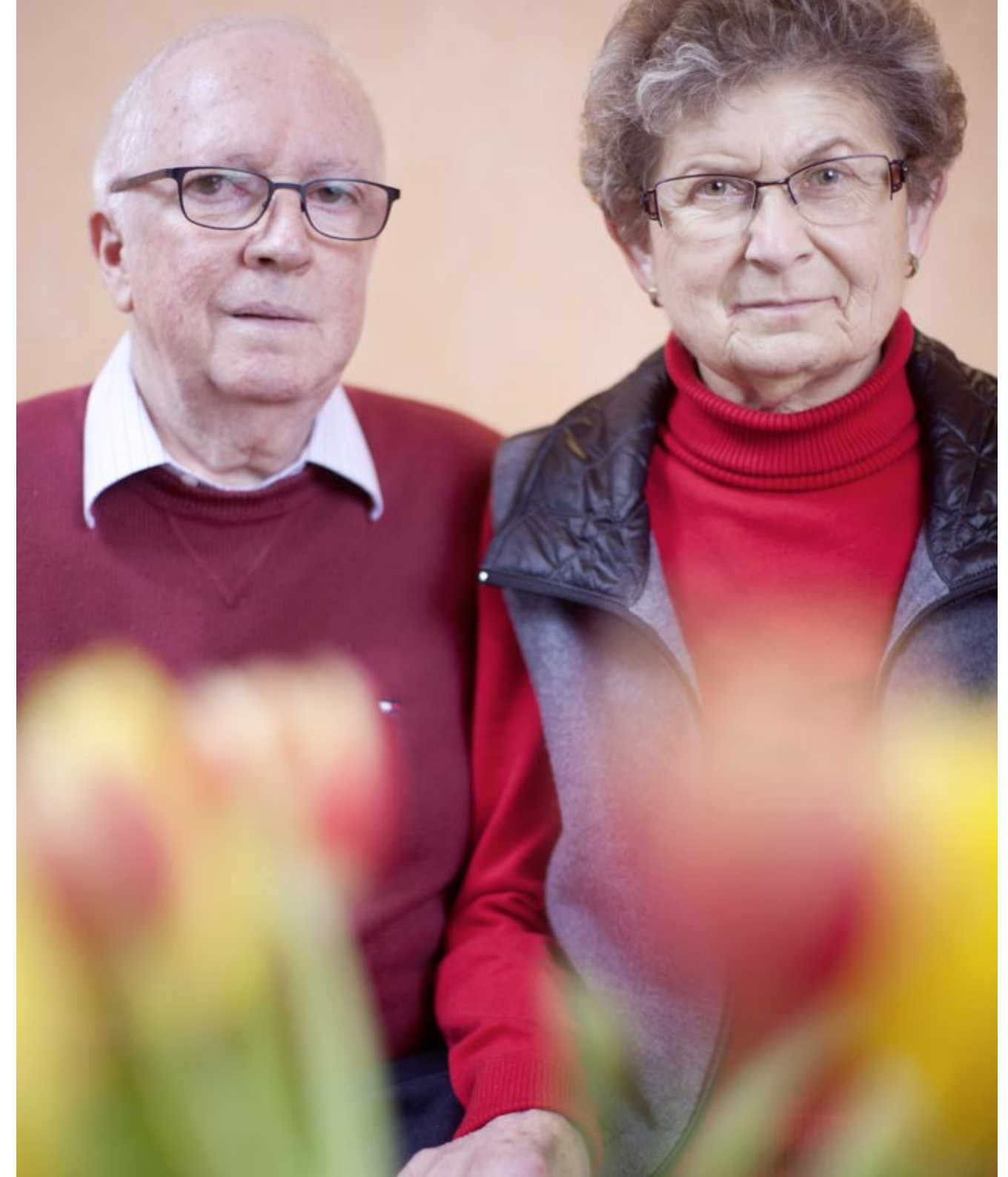
Völklingen, März 2013
Beide Organempfänger (Niere bzw. Leber)

Ingrid Hollinger war sehr müde und hatte keinen Appetit. Der Hausarzt stellte eine akute Nierenerkrankung fest. Ein halbes Jahr später waren die Nierenwerte der damals 41-Jährigen so schlecht, dass eine Dialysetherapie unumgänglich war. Ingrid Hollinger musste lernen, mit den damit verbundenen Einschränkungen der Lebensqualität zu leben. Nach drei Jahren Wartezeit konnte eine geeignete Spenderniere für sie gefunden werden. Mit dem neuen Organ fühlte sie sich von Beginn an wie ein neuer Mensch.

Nur wenige Monate nach der Nierentransplantation seiner Frau ging es Karl Heinz Hollinger plötzlich sehr schlecht. Die Diagnose: Chronische Leberentzündung im Endstadium.

Die einzige Chance zu überleben sei eine Lebertransplantation, so die Ärzte. Sie gaben ihm noch ein halbes Jahr Lebenszeit, wenn kein Spenderorgan gefunden werden könne. Als endlich am Abend des 19. Oktober 1993 der lang ersehnte Anruf kam, fuhr Karl Heinz Hollinger mit dem Taxi in das Transplantationszentrum der Charité, wo er bereits erwartet wurde. Die sofort durchgeführte Transplantation verlief ohne Komplikationen, die neue Leber wurde gut von seinem Körper angenommen. Seitdem führt er wieder ein weitgehend normales Leben.

Das Ehepaar Hollinger ist nunmehr seit über 30 Jahren verheiratet. Überaus dankbar über die lebensrettende Organspende sagen beide nach über 20 Jahren: „Es war das größte Glück.“

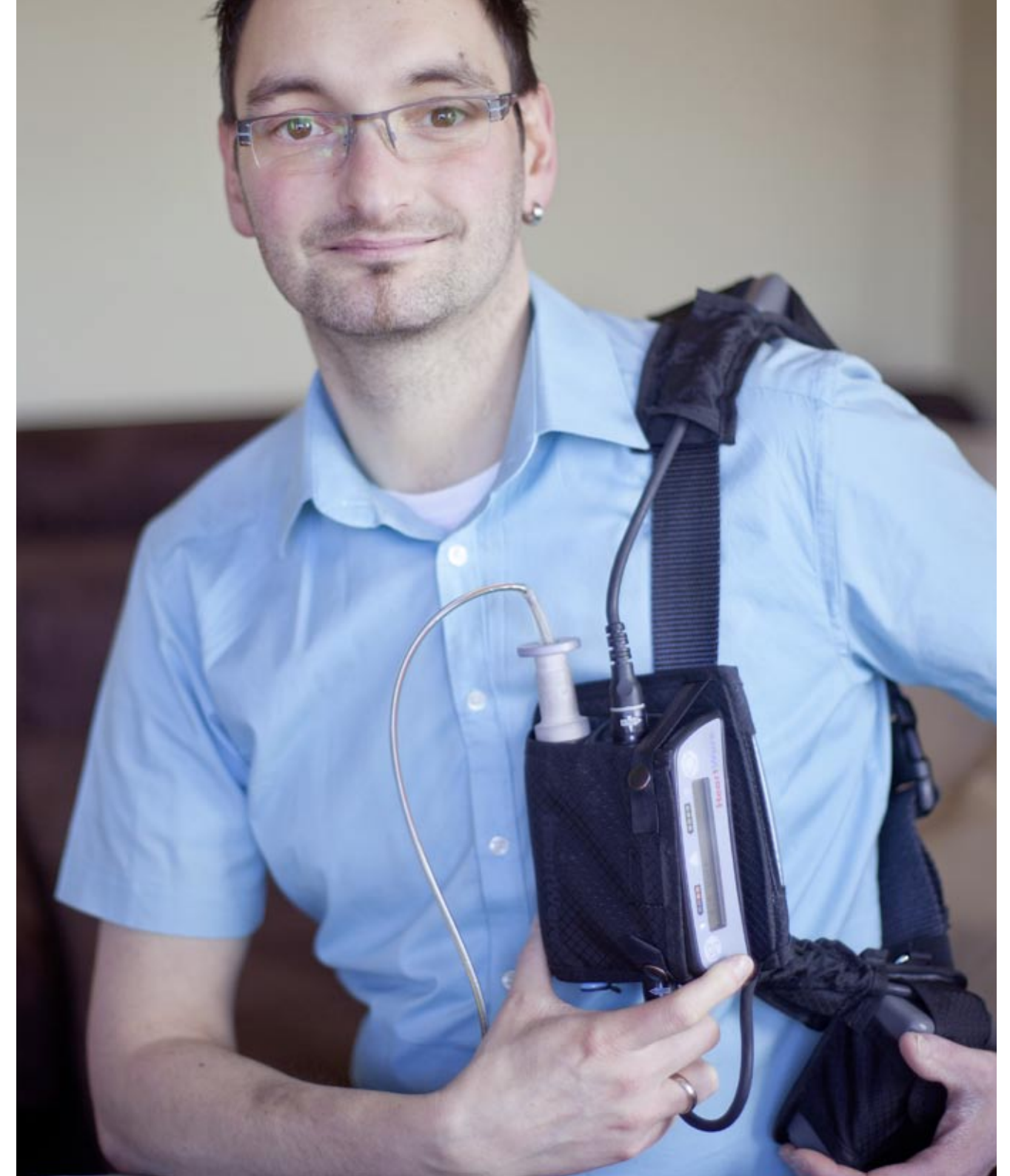


Björn Jockwig, 29 Jahre **Schieder-Schwalenberg, März 2013** **Wartet auf ein Spenderorgan (Herz)**

Ohne „Harald“ macht Björn Jockwig keinen Schritt mehr. Seit etwa einem Jahr sind der junge Mann und sein mobiles Herzunterstützungssystem unzertrennlich, eine Verbindung auf Leben und Tod.

Es begann damit, dass sein richtiges Herz vor vier Jahren anfang zu flattern. Der Garten- und Landschaftsbauer konnte seiner körperlichen Arbeit nicht mehr nachgehen, hatte plötzlich keine Kraft und Ausdauer mehr. Sogar beim Spaziergehen bekam er Luftnot. Ein Defibrillator, den er zur Aufrechterhaltung seines Herzrhythmus implantiert bekam, war eine vorübergehende Lösung – bis zum Moment des Rückfalls. Sofort wurde er in das Herz- und Diabeteszentrum Nordrhein-Westfalen in Bad Oeynhausen eingewiesen.

Dort wartete Björn Jockwig fünf Monate vergeblich auf ein Spenderorgan. Sein Zustand verschlechterte sich nach vier Monaten so sehr, dass ein Herzunterstützungssystem die einzige Option war, um die Zeit bis zu einer Transplantation zu überbrücken. Mit dem tragbaren Gerät kann er ein weitgehend normales Leben führen und es macht ihm und seiner Frau große Freude, in Vorträgen und auf Veranstaltungen anderen Menschen das Thema Organspende näher zu bringen. Wer könnte die Bedeutung einer Organspende authentischer vermitteln als er?

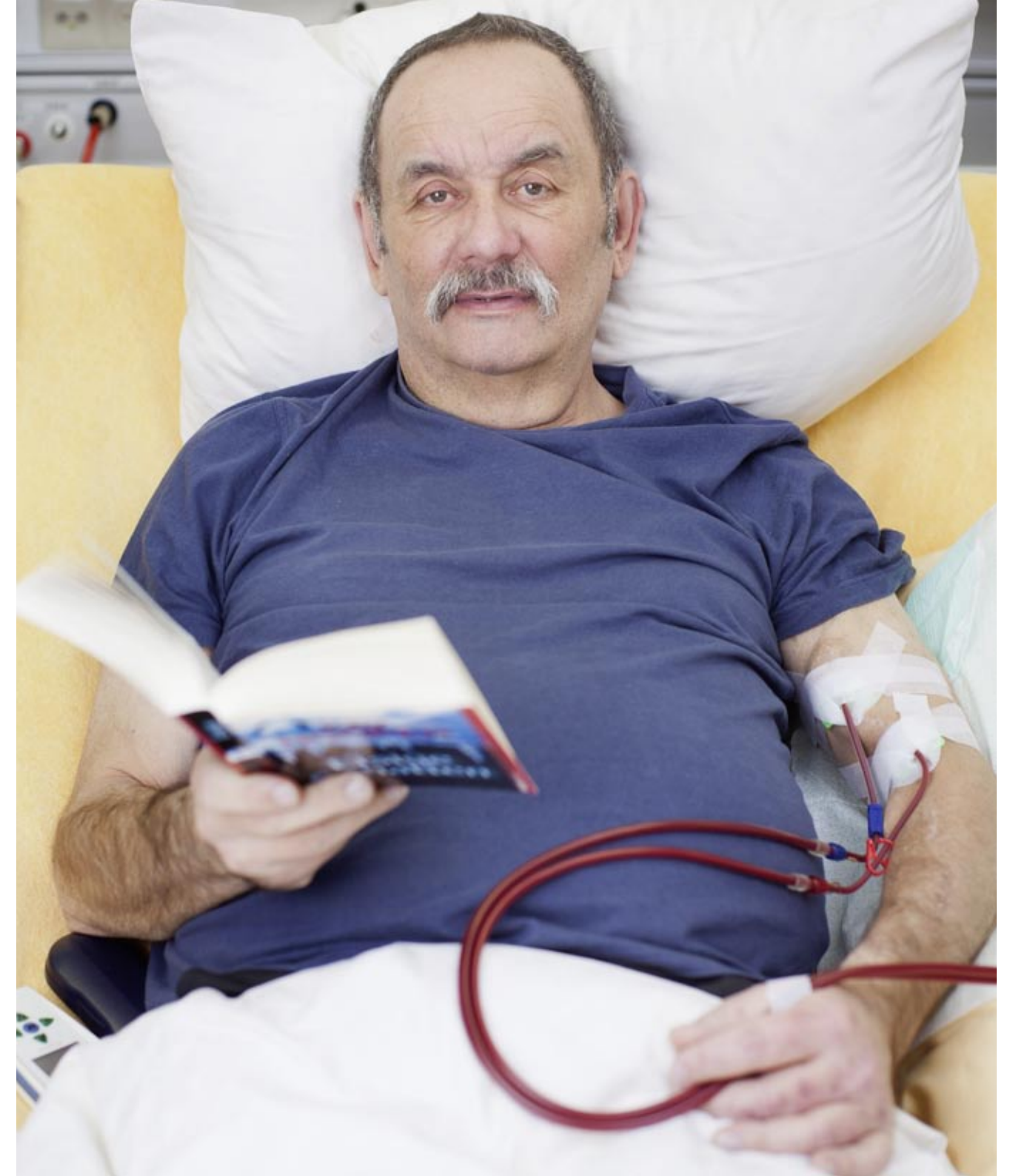


Bernhard Schmitt, 62 Jahre Bingen, Januar 2013 Wartet auf ein Spenderorgan (Niere)

Auch wenn man es ihm kaum ansieht – Bernhard Schmitt ist Dialysepatient. Zum Zeitpunkt des Interviews wartete er bereits seit über 500 Tagen auf ein Spenderorgan, um wieder ein normales Leben führen zu können.

Er war erst neun Jahre alt, als bei ihm ein verkapselter Nierenstein entdeckt wurde. Vier Jahre später erhielt er die Diagnose „Zystenniere“ und damit die Aussicht auf fortschreitendes Nierenversagen. Vor neun Jahren schließlich wurde bei einer Routineuntersuchung ein Kreatininwert von 13,5 festgestellt – die Hausärztin schlug Alarm. Schon sein Vater musste 18 Jahre lang zur Dialysetherapie gehen. Dass ihn dieses Schicksal nun auch traf, war für Bernhard Schmitt wie ein „Gang zum Schafott.“

Doch er trat die Flucht nach vorne an und wurde aktiv. Großen Mut macht Bernhard Schmitt der Kontakt zu Menschen, die teilweise schon über 30 Jahre mehrmals wöchentlich zur Dialyse müssen. Unterstützt von seiner Frau informierte er sich über die Krankheit und tauscht sich seitdem regelmäßig in der Selbsthilfegruppe mit anderen Betroffenen aus. Als sein Nierenfacharzt ihm die Möglichkeit einer Organtransplantation vorstellte, lehnte er sie zunächst ab – zu groß war seine Angst vor möglichen Konsequenzen und Komplikationen. Vier Jahre später fragte der Arzt erneut nach. Nun entschied sich Bernhard Schmitt nach reiflicher Überlegung dafür, sich auf die Warteliste für eine neue Niere setzen zu lassen.



Günter Riehm, 56 Jahre

Homburg, März 2013

Organtransporteur

Es ist für ihn mehr als ein Job. Wenn Günter Riehm die weiße Transportkiste der DSO im Kofferraum hat, ist er sich der besonderen Verantwortung sehr bewusst.

Seit über 15 Jahren führt er für ein Transportunternehmen Organtransporte im In- und Ausland durch. In der Regel sind es Fahrten aus den entnehmenden Kliniken in Rheinland-Pfalz, im Saarland, Hessen und Baden-Württemberg in eines der Transplantationszentren der Region. Wenn er dort mit Blaulicht ankommt, wird er von einem Spezialistenteam erwartet.

Besonders bei Leber- und Herztransporten zählt jede Minute, da die Überlebenschance dieser Organe nur wenige Stunden beträgt.



Simone Simon, 36 Jahre Steinwenden, März 2013 Organempfängerin (Niere)

Wasser, immer wieder Wasser. Die Träume von Simone Simon kreisten häufig nur um dieses eine Motiv. Buchstäblich ausgetrocknet fühlte sie sich während der langen Zeit der Dialyse, als sie nur sehr wenig trinken durfte und auch sonst auf vieles verzichten musste.

Bei einem schweren Autounfall hatte Simone Simon eine unheilbare Verletzung der Nieren davon getragen. Von einer Sekunde zur nächsten nahm damit ihr Leben eine schicksalhafte Wendung: Fortan war sie abhängig von einer Maschine, die mehrmals in der Woche ihr Blut reinigte und sie damit am Leben erhielt. Die Dialyse war belastend.

Als sie 2008 erfuhr, dass ein Spenderorgan für sie zur Verfügung stand, begann für die junge Frau ein zweites Leben.

Dass sie nun, fünf Jahre später, mit ihrem Mann ein Haus umbauen würde, war für Simone Simon vorher undenkbar gewesen. Zurzeit freuen sich beide auf den ersten Nachwuchs.



Alexandra Seis, 31 Jahre Heusweiler, März 2013 Organempfängerin (Lunge)

Nur 12 bis 14 Jahre, länger gaben die Ärzte dem kleinen Mädchen nicht. Mukoviszidose lautete kurz nach der Geburt von Alexandra Seis die niederschmetternde Diagnose, die einem Todesurteil gleichkam. Doch Alexandra trotzte allen Wahrscheinlichkeiten. Erst im Alter von 30 Jahren holte sie ihre schwere Krankheit wieder ein. Die junge Frau baute so sehr ab, dass sie sich trotz Sauerstoffzufuhr kaum noch bewegen konnte und auf die ständige Unterstützung ihres Mannes angewiesen war. Ihre Lungenfunktion lag bei nur noch 16 Prozent.

Alexandra Seis war zu diesem Zeitpunkt klar: Entweder es kommt rechtzeitig ein Spenderorgan oder das Leben geht zu Ende.

Als ihr eine Krankenschwester mitteilte, dass ein Angebot für eine neue Lunge vorliege, war das Glücksgefühl unbeschreiblich. „Das war für mich der wohl schönste Moment in meinem Leben, weil ich zuvor dachte, ich würde sterben.“ Überwältigend war für sie auch das Gefühl, direkt nach der Transplantation mit einer gesunden Lunge atmen zu können.

Heute kann Alexandra Seis wieder Sport treiben, mit ihrem Hund spazieren gehen und all das nachholen, was sie in den Monaten des Wartens und der Todesangst so sehr vermisst hatte.



Karl-Heinz Zilken, 83 Jahre

Andernach, April 2013

Angehöriger

Karl-Heinz Zilken und seine Frau hatten sich schon öfter über das Thema Organspende unterhalten und führten ihren Organspendeausweis immer mit sich. Sie waren sich sicher, wie sie im Fall des Falles entscheiden würden. Und doch hätten sie nie gedacht, dass es sie selbst ohne Vorbereitung treffen könnte.

Seine zweite Frau war für Karl-Heinz Zilken das größte Glück. Noch heute bricht seine Stimme immer wieder, schießen ihm Tränen in die Augen, wenn er von ihr spricht. Als er an jenem Tag, vor gut drei Jahren, aus dem Keller nach oben in die Wohnung kam, fand er seine Frau in der Küche liegend. Ansonsten bei bester Gesundheit, hatte sie plötzlich aufgrund eines Gehirnaneurysmas eine massive Hirnblutung erlitten und war zu Boden gestürzt.

Im Krankenhaus in Koblenz konnten die Ärzte nur noch ihren Hirntod feststellen.

Trotz der vorherigen Entscheidung für eine Organspende fiel Karl-Heinz Zilken die Freigabe der Spenderorgane und -gewebe – Nieren, Leber und die Hornhäute der Augen – nicht einfach. Heute jedoch ist er stolz auf die Entscheidung, die fünf Menschen zugutekam und ihnen Weiterleben und mehr Lebensqualität ermöglichte.



Rolf Schwartner, 49 Jahre Remagen, April 2013 Organempfänger (Niere und Bauchspeicheldrüse)

Wer ihn zum ersten Mal trifft, kann sich kaum vorstellen, dass Rolf Schwartners Leben bereits mehrfach am seidenen Faden hing. Seit November 2012 ist er zum zweiten Mal nieren- und bauchspeicheldrüsentransplantiert. „In gewisser Weise lebe ich nun mein drittes Leben“, sagt er.

Im Alter von elf Jahren wurde bei Rolf Schwartner Diabetes diagnostiziert. Die Krankheit schädigte im Verlaufe der Zeit seine Nieren und Augen.

1997 kam es zu einem Nierenversagen, woraufhin der Kraftfahrer fortan zur Dialysetherapie musste, mit all den damit zusammen hängenden Einschränkungen. Zwei Jahre später konnten eine passende Niere und Bauchspeicheldrüse gefunden werden.

Als nach neun Jahren die neue Bauchspeicheldrüse nicht mehr funktionierte, musste Rolf Schwartner wieder Insulin spritzen. Drei Jahre danach versagte auch die transplantierte Niere und er musste sich erneut einer Dialysebehandlung unterziehen.

Es dauerte noch ein gutes Jahr, bis schließlich 2012 eine weitere Transplantation erfolgen konnte. Sie verlief komplikationsfrei. Seitdem führt der leidenschaftliche Motorradfahrer wieder ein normales Leben.



Anne-Bärbel Blaes-Eise, 49 Jahre
Lebach/Saarland, April 2013
Mitarbeiterin der Deutschen Stiftung
Organtransplantation (DSO)

Anne-Bärbel Blaes-Eise arbeitet seit 1993 mit großem Engagement als Koordinatorin in der Organspende für die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO).

Ihr Schwerpunkt ist die psychologisch sehr anspruchsvolle Betreuung der Angehörigen von Organspendern.

Das Foto zeigt sie bei einer Angehörigenehrung in Lebach/Saarland im April 2013.



Hans-Kurt Graff, 66 Jahre Höhrfröschen, Januar 2013 Organempfänger (Leber)

Eines Tages ging es Hans-Kurt Graff so schlecht, dass er in seinem Haus die Treppen nicht mehr laufen konnte. Stetig verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand, die Sorgen wuchsen ins Unermessliche. Die Untersuchung im Krankenhaus ergab zwei Leberzellkarzine, die operativ nicht zu entfernen waren.

Verlegt an die Universitätsmedizin Mainz wurde ihm mitgeteilt, dass eine Lebertransplantation unumgänglich sei. Nach langem, bangem Warten erhielt er im Dezember 2003 endlich die ersehnte Nachricht, dass ein Spenderorgan für ihn gefunden werden konnte.

Seit rund zehn Jahren führt Hans-Kurt Graff wieder ein normales Leben ohne größere Einschränkungen. Mit seiner Frau genießt er das Leben im Ruhestand und als Großvater.



Nadine Vervoort, 30 Jahre

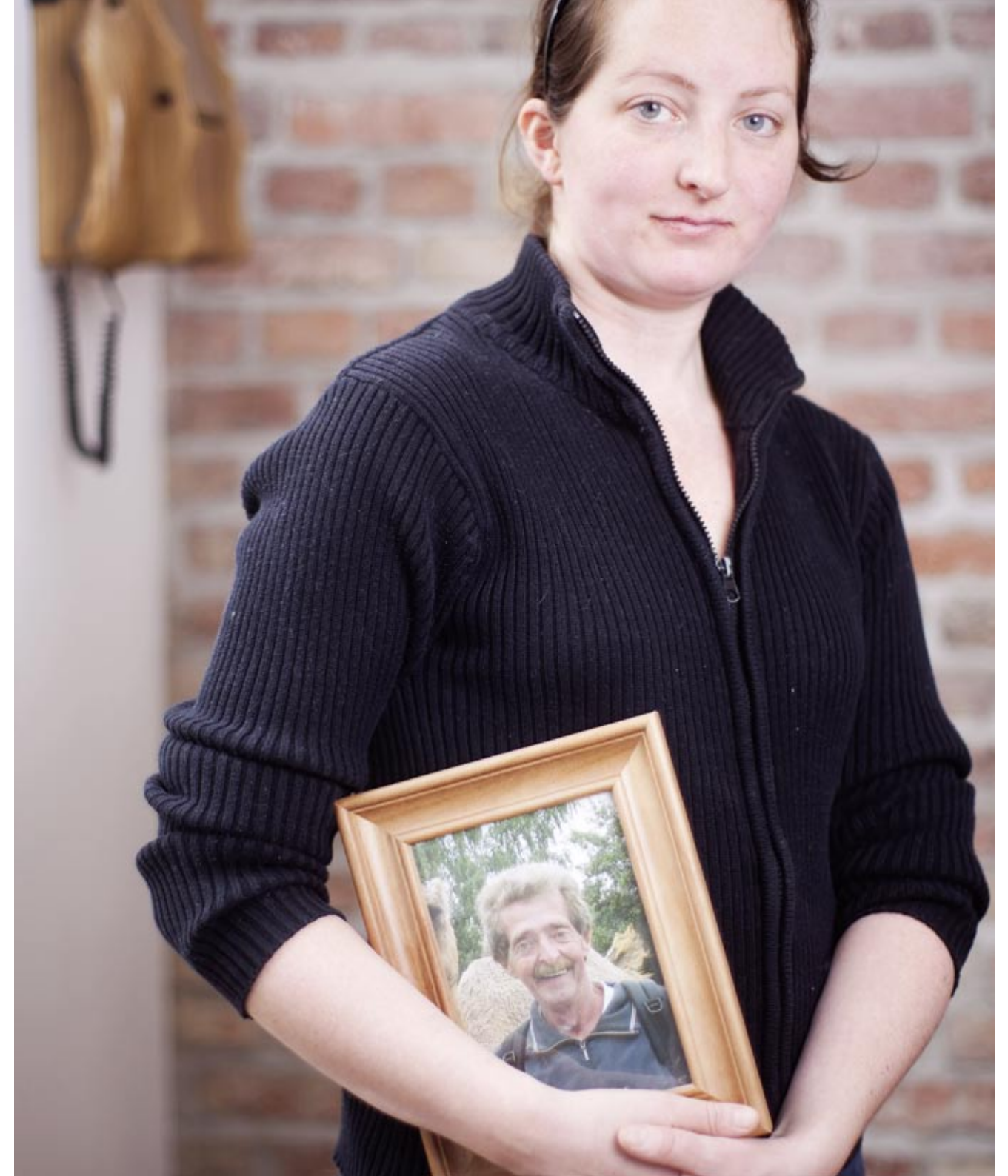
Wiesbaden, März 2013

Angehörige

Noch immer erinnert so viel an ihn, auch jetzt, vier Jahre später. Nach einem Eingriff an der Hauptschlagader verlor Nadine Vervoort ihren Vater in Folge einer Hirnblutung. Dabei war er gut gelaunt wie immer zu der nicht ungefährlichen Operation ins Krankenhaus gefahren. Seiner Frau und der im Nebenhaus wohnenden Tochter hatte er das Gefühl vermittelt, dass ihm nichts etwas anhaben könne. Doch er irrte. Wenige Stunden später konnten die Mediziner nur noch seinen Hirntod feststellen.

Ein Schock und tiefe Trauer ergriffen die Familie – und doch galt es nach vorn zu blicken. Sehr respektvoll und einfühlsam wurden Nadine Vervoort und ihre Mutter von den Ärzten gefragt, ob sie die Organe des Verstorbenen zur Organspende freigeben möchten. Nach reiflicher Überlegung stimmte die Familie der Organentnahme zu.

Mit dieser Entscheidung konnten drei Menschenleben gerettet werden. Die anonyme Kontaktaufnahme zu den Empfängern ist für Nadine Vervoort eine gute Möglichkeit, ihre Trauer besser zu bewältigen. Dass Menschen, die dem Tod nahe waren, durch ihre Entscheidung weiterleben können, ist für die Tochter mehr als ein Trost.



Karin und Stefan Wenglorz, 42 Jahre

Niddatal-Assenheim, April 2013

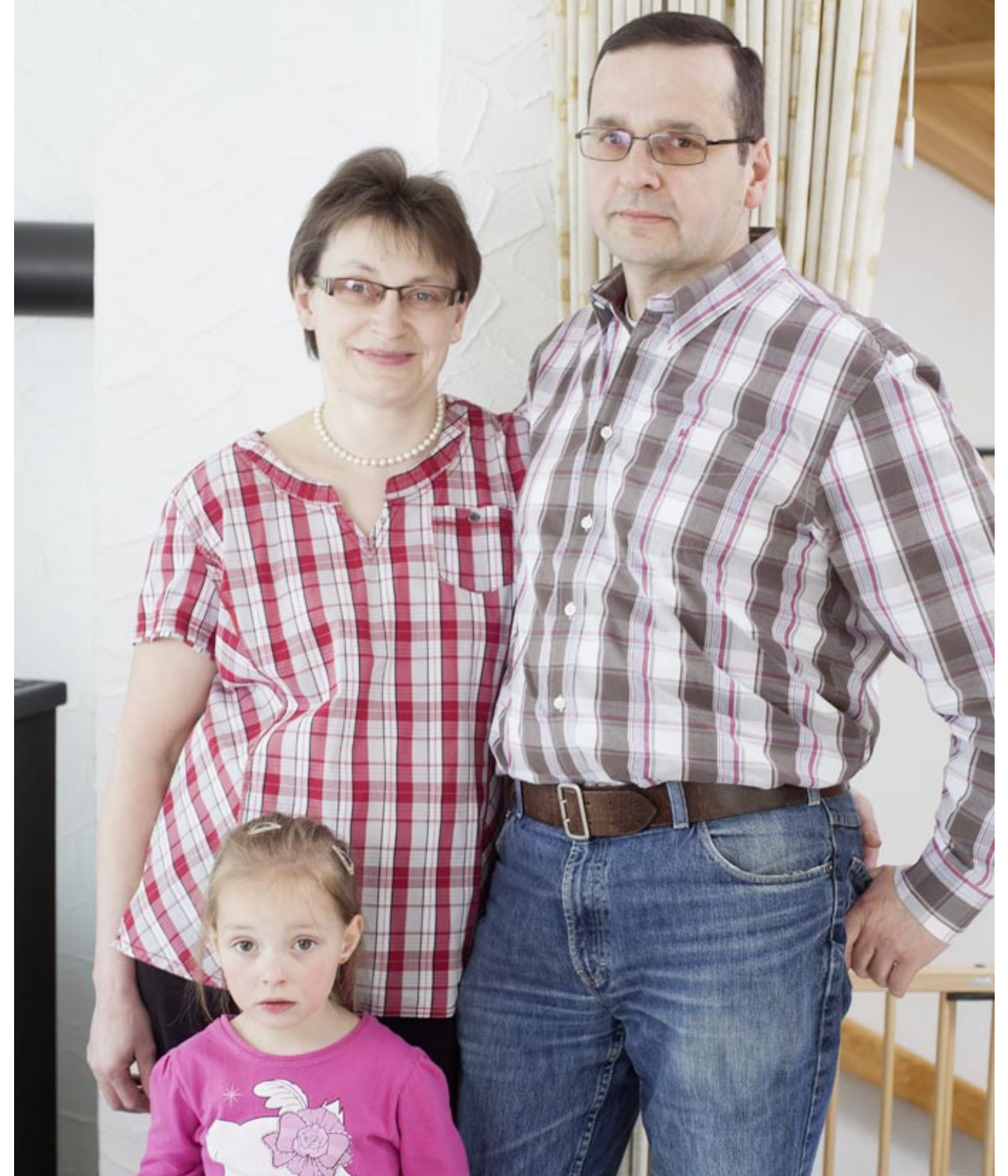
Angehörige

Vor sieben Jahren änderte sich für Karin und Stefan Wenglorz von einem Moment auf den nächsten ihr komplettes Leben. Ihr knapp fünfjähriger Sohn Sven-Nico, damals das einzige Kind, kam durch einen tragischen Badeunfall ums Leben. Sechzehn Tage lang lag Sven-Nico im Koma, doch schon bald war den Eltern klar, dass er nicht mehr zurück kommen würde. Während dieser Zeit der schwindenden Hoffnung begannen sich die beiden mit der Möglichkeit einer Organspende auseinander zu setzen und baten die Ärzte um Informationen.

Als Sven-Nicos' Hirntod schließlich feststand, stimmten Karin und Stefan Wenglorz einer Organentnahme zu. Die Leber und das Herz ihres Sohnes ermöglichten zwei kleinen Mädchen das Weiterleben.

Für die heute dreijährige Tochter Leonie lebt der große Bruder, den sie nie kennen gelernt hat, damit weiter. Die immer sehr uneigennützige Einstellung ihres Sohnes machte Karin und Stefan Wenglorz die Entscheidung leichter. „Seine Einstellung war: Was ich nicht mehr brauche, das sollen andere bekommen. Wir sind uns sicher, dass er der Organspende zugestimmt hätte und stolz auf unsere Entscheidung wäre.“

Der anonyme Kontakt zu einer der beiden Empfängerfamilien gibt ihnen zusätzlich Kraft. Der erste Brief kam kurz vor dem ersten Weihnachtsfest, als sie ihren Sohn so sehr vermissten. „Wir fühlten, was diese Eltern fühlten. Wir freuen uns mit den anderen Familien und sind dankbar für die Möglichkeiten der modernen Medizin.“



Marianne Verhoeven, 56 Jahre Kevelaer am Niederrhein, März 2013 Organempfängerin (Leber)

Von der ersten Diagnose bis zur Transplantation vergingen bei Marianne Verhoeven gerade einmal vier Monate. Nichts ahnend ging sie im Juni 2010 zum Arzt. Im Rahmen eines Check-ups wurden bei ihr stark erhöhte Leberwerte festgestellt. Die Diagnose war niederschmetternd: Ein neuroendokriner Tumor hatte bereits auf die Leber gestreut und diese zerstört. Nachdem der Tumor einen Monat später entfernt worden war, teilten die Ärzte Marianne Verhoeven mit, dass sie nur durch eine Lebertransplantation gerettet werden könne.

Für die mehrfache Mutter und Großmutter brach damit eine Welt zusammen. Dennoch gab es ein Fünkchen Hoffnung, an das sie sich klammerte. Und tatsächlich: Marianne Verhoeven kam Ende September 2010 auf die Warteliste von Eurotransplant, der zentralen Vermittlungsstelle für Organspenden in den Niederlanden, drei Wochen später stand bereits ein passendes neues Organ zur Verfügung. Mit der komplikationsfreien Transplantation wurde Marianne Verhoeven ein neues Leben geschenkt. Es vergeht kein Tag, an dem sie nicht voller Dankbarkeit an den Organspender und seine Familie denkt.



PD Dr. med. Christian Mönch, 42 Jahre
Kaiserslautern, April 2013
Transplantationsmediziner

PD Dr. Christian Mönch ist seit dem 1. Februar 2012 als Chefarzt der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie am Westpfalz-Klinikum in Kaiserslautern tätig.

Seitdem hat er ca. 50 Transplantationen durchgeführt. Dazu zählen postmortale Nieren/Pankreastransplantationen und Nierenlebendspenden.



Alexandra Winter, 17 Jahre

Mainz, Januar 2013
Organempfängerin (Herz)

Während einer langwierigen schweren Erkältung verschlechterte sich Alexandra Winters Allgemeinzustand. Schließlich wurde festgestellt, dass ihr Herz stark vergrößert war, ein Anzeichen für fortgeschrittene Myokarditis (Herzmuskelentzündung). Die Ärzte sagten Alexandra, die Wahrscheinlichkeit, dass sie ein neues Herz brauche sei größer als die, dass das eigene Herz sich wieder erhole. Sehr bald gab es nur noch die Möglichkeit, mit einer Transplantation zu überleben. Dies war ein großer Schock für die junge Frau. Als die eigene Herzleistung nur noch zehn Prozent betrug, rieten die Ärzte vorübergehend zu einem Herzunterstützungssystem. Mit diesem System ging es ihr zwar etwas besser, starke Herzrhythmusstörungen machten die Wartezeit auf eine Transplantation jedoch unerträglich.

Dann kam endlich die erlösende Nachricht – ein Spenderherz war für Alexandra gefunden. Dennoch überwog anfangs die Angst vor möglichen Komplikationen die Freude auf das neue Organ. Die Operation verlief gut und direkt nach dem Aufwachen spürte Alexandra das kräftige Herz in ihrer Brust schlagen.

Heute kann Alexandra wieder unbeschwert Sport treiben und mit ihrem Hund toben. Wer ihr das Herz gespendet hat, weiß die junge Frau nicht: „Ich weiß nur, dass der Spender nicht älter als 30 Jahre alt war“. Dankbar sagt sie: „Ich muss gut auf mein neues Herz aufpassen“.



Wichtige Fragen und Antworten im Überblick

1. Welche Organe können gespendet werden?

Gespendet werden können Organe wie Herz, Lunge, Leber, Nieren, Bauchspeicheldrüse und Darm sowie Gewebe wie die Hornhaut der Augen, Gehörknöchelchen, Herzklappen, Blutgefäße, Hirnhaut, Knochengewebe, Knorpelgewebe, Sehnen und Haut. Auf dem Organspendeausweis kann vermerkt werden, ob einer generellen Organ- und Gewebespende nach dem Tod zugestimmt wird oder ob die Zustimmung nur für bestimmte Organe und Gewebe gelten soll.



Durch die Bereitschaft zur Organspende kann bis zu sieben Menschen geholfen werden. In Ausnahmefällen sogar bis zu neun Menschen, wenn Leber und Lunge geteilt und an jeweils zwei Patienten gespendet werden.

2. Wer kann Organspender sein?

Für die Organ- und Gewebespende gibt es keine Altersgrenzen, entscheidend ist allein der Gesundheitszustand der Organe. Eine Organentnahme wird grundsätzlich ausgeschlossen, wenn bei der oder dem Verstorbenen eine akute Krebserkrankung sowie ein positiver HIV-Befund vorliegen. Bei allen anderen Erkrankungen entscheiden die Ärzte nach den vorliegenden Befunden, ob Organe für eine Entnahme in Frage kommen.

3. Wer kann einen Organspendeausweis ausfüllen?

Minderjährige können ab dem vollendeten 16. Lebensjahr ihre Bereitschaft zur Organspende auf einem Ausweis dokumentieren. Der Widerspruch kann bereits ab dem vollendeten 14. Lebensjahr erklärt werden. Eine Registrierung von Daten im Zusammenhang mit der Bereitschaft zur Organspende findet nicht statt.

4. Warum ist es wichtig, eine Entscheidung zu treffen?

Liegt im Falle des eigenen Hirntodes keine schriftliche Erklärung vor, kann eine belastende Situation für die Angehörigen entstehen. Sie haben einen schweren persönlichen Verlust erlitten und müssen im gleichen Augenblick den mutmaßlichen Willen des verstorbenen Angehörigen zur Organspende bedenken. Diese Situation führt häufig dazu, dass Familienangehörige eine Entnahme von Organen bei einem nahen Verwandten ablehnen.

5. *Sollte ich meine Entscheidung mit meinen Familienangehörigen besprechen?*

Es ist unbedingt ratsam, mit Familienangehörigen über das Thema Organspende und die eigene Entscheidung dazu zu sprechen. Denn ein Gespräch mit den Verwandten zu Lebzeiten stellt sicher, dass diese im Falle des Todes die persönliche Einstellung zur Organspende kennen.

6. *Ist eine Organspende möglich, wenn gleichzeitig eine Patientenverfügung existiert?*

Es ist möglich, die Patientenverfügung so zu verfassen, dass die Möglichkeit zur Organspende erhalten bleibt. Um Unsicherheiten und Konflikte zu vermeiden, ist es wichtig, eindeutige Angaben zu machen. Zum Beispiel: „Komme ich nach ärztlicher Beurteilung bei einem sich abzeichnenden Hirntod als Organspenderin bzw. Organspender in Betracht und müssen dafür

ärztliche Maßnahmen durchgeführt werden, die ich in meiner Patientenverfügung ausgeschlossen habe, dann geht die von mir erklärte Bereitschaft zur Organspende vor.“

7. *Welche Voraussetzungen müssen für eine Organentnahme erfüllt sein?*

Es muss der Tod der Spenderin oder des Spenders durch den endgültigen, nicht behebbaren Ausfall der Gesamtfunktion des Gehirns (Hirntod) festgestellt worden sein. Es muss eine Einwilligung vorliegen, entweder in Form einer schriftlichen Einverständniserklärung des Verstorbenen (Organspendeausweis) oder indem eine vom verstorbenen Menschen dazu bestimmte Person oder ein Familienangehöriger im Sinne des Verstorbenen einer Entnahme zustimmt.

8. *Unter welchen Bedingungen ist eine Lebendspende möglich?*

Die Bedingungen für die Lebendspende regelt das Transplantationsgesetz. Dabei räumt der Gesetzgeber der Organspende nach dem Tode grundsätzlich Vorrang vor der Lebendspende ein. In Deutschland ist eine Organspende zu Lebzeiten nur unter Verwandten ersten oder zweiten Grades, unter Ehepartnern, Verlobten und unter Menschen möglich, die sich in besonderer persönlicher Verbundenheit nahe stehen.

9. *Ich habe bereits einen Organspendeausweis. Wird auf einer Intensivstation trotzdem alles medizinisch Mögliche für mich getan, wenn ich lebensbedrohlich erkrankte?*

Ziel aller medizinischen Maßnahmen im Falle eines Unfalls oder einer schweren Erkrankung ist es, das Leben des Menschen zu retten. Die Bemühungen der Notärzte, Rettungsteams und

der Intensivmediziner sind allein auf dieses Ziel ausgerichtet. Manchmal kommt die ärztliche Hilfe zu spät, Krankheit oder Unfallfolgen sind zu weit fortgeschritten, die Personen können nicht mehr gerettet werden.

Nur bei einer kleinen Gruppe von Patientinnen und Patienten stellt sich die Frage einer Organspende: Die Durchblutung und die Funktionen ihres Gehirns sind aus verschiedenen Ursachen vollständig ausgefallen; Kreislauf und Atmung werden künstlich durch Beatmung und Medikamente aufrecht erhalten. Erst wenn der Tod durch vollständiges irreversibles Hirnversagen (Hirntod) festgestellt worden ist, wird die Frage der Organspende erörtert.

10. *Kann die Familie das verstorbene Familienmitglied nach der Organentnahme nochmals sehen?*

Die Familie kann in der von ihr gewünschten Weise Abschied von dem Familienmitglied nehmen. Nach der Organentnahme wird die Operationswunde mit der gebührenden Sorgfalt

verschlossen. Der Leichnam kann aufgebahrt werden und die Bestattung wie gewünscht stattfinden.

11. Welche Aufgaben haben die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) und die Stiftung Eurotransplant?

Seit dem Jahr 2000 fungiert die DSO als Koordinierungsstelle für die Organspende in Deutschland. Sobald bei einer Patientin oder einem Patienten im Krankenhaus der Verdacht auf Hirntod besteht oder bereits festgestellt wurde, wird die zuständige regionale Koordinierungsstelle der DSO informiert. Nach Hirntodfeststellung und Zustimmung zur Organspende durch den oder die Verstorbene oder durch die Angehörigen kümmert sie sich um alle notwendigen Untersuchungen und informiert die Stiftung Eurotransplant.

Die Stiftung Eurotransplant, mit Sitz im niederländischen Leiden, ist die zentrale Vermittlungs-

stelle von acht europäischen Ländern: Belgien, Deutschland, Kroatien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Slowenien und Ungarn. Bei Eurotransplant laufen die Daten aller Patientinnen und Patienten, die in einem der angeschlossenen Länder auf eine Transplantation warten, und die Daten der gespendeten Organe zusammen. Die relevanten Daten der Menschen, die auf ein Spenderorgan warten, erhält Eurotransplant aus den Transplantationszentren. Wird von der DSO eine Organspenderin oder ein Organspender gemeldet, so ermittelt Eurotransplant computer-gesteuert für jedes gemeldete Organ die passende Empfängerin oder den passenden Empfänger von der Warteliste.

Als Kriterien für die Organvermittlung werden verschiedene Faktoren wie die medizinische Dringlichkeit, die bisherige Wartezeit auf ein Spenderorgan, die Übereinstimmung der Blutgruppe und die Gewebemerkmale von Spender und Empfänger herangezogen.

Impressum

Herausgeberin:

Initiative Organspende Rheinland-Pfalz,
c/o Landeszentrale für Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)
Hölderlinstraße 8, 55131 Mainz
Telefon: 06131 2069-0, Fax: 06131 2069-69
www.initiative-organspende-rlp.de

V.i.S.d.P.:

Jupp Arldt, Geschäftsführer der LZG

Kontaktperson:

Jessica Lange, LZG; jlange@lzg-rlp.de

Autor:

Dr. Elke Matuschek; Kompass Life Science
www.kompass-pr.de

Bildnachweis:

Michael Hagedorn Photographie
www.michaelhagedorn.de

Druck:

Druckerei Eckoldt GmbH & Co. KG
2.000 Stück



LZG-Schriftreihen Nr. 27

„Herz verschenken“

Die Wanderausstellung wird unterstützt durch das
Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie,
die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO),
die AOK Rheinland-Pfalz/Saarland – Die Gesundheitskasse,
die Mitgliedskassen des Verbands der Ersatzkassen e.V. (vdek)
und den Paritätischen Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR SOZIALES,
ARBEIT, GESUNDHEIT
UND DEMOGRAFIE



Organspende schenkt Leben

Initiative Organspende Rheinland-Pfalz
www.initiative-organspende-rlp.de



Landeszentrale
für Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V.



DEUTSCHE STIFTUNG
ORGANTRANSPLANTATION
Gemeinnützige Stiftung

Koordinierungsstelle Organspende



BARMER
GEK die gesund
experten

TK
Techniker
Krankenkasse
Gesund in die Zukunft.

DAK
Gesundheit

Unternehmen Leber



Kaufmännische
Krankenkasse



DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND